

obesunne^o Zytig

DAS NEWS-MAGAZIN DER STIFTUNG OBESUNNE IN ARLESHEIM

**Neu definierte Ziele
und ein neues Logo**
Seiten 1/2

**Personalentwicklung
in der Obesunne**
Seite 3

**Ella Hagmann
blickt zurück**
Seiten 6/7



Die Obesunne ist sich treu geblieben und immer mit der Zeit gegangen | Foto: Alex Käslin

Frisch in die Zukunft

Der Stiftungsrat hat gemeinsam mit der Geschäftsleitung die Strategie für die nächsten zehn Jahre festgelegt. Dabei wurden unsere Werte neu definiert. Um diese klar nach außen kommunizieren zu können, wurde auch die visuelle Identität der Obesunne überarbeitet.

Das angepasste Logo spiegelt die Innovationskraft und das Engagement der Stiftung wider. Die Obesunne soll von allen unseren Anspruchsgruppen als wertekonform, weg-

weisend und zukunftsorientiert wahrgenommen werden. Das visuelle Auffrischen des Markenauftritts soll dazu beitragen, die hervorragende Marktposition der Stiftung Obesunne zu erhalten und weiter zu stärken. Die grafische Neugestaltung steht für die Werte der Obesunne (die wir auf der nächsten Seite kurz vorstellen), fördert die Harmonie zwischen internem und externem Image und stärkt somit das Vertrauen und die Attraktivität unserer Institution.

Unverändert steht das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner im Zentrum unserer Arbeit. Unser Ziel ist es, dass sie alle ihren Alltag möglichst mit Freude und so selbständig wie möglich erleben können. Die Obesunne soll ein neues Zuhause sein – mit menschlicher Nähe und einem gesunden Alltag, mit regem Austausch und Freiräumen im Alter. Denn in der Obesunne sind Menschen für Menschen da.

→ Fortsetzung Seite 2

Werte der Obesunne

ehrlich

Wir schaffen Vertrauen, indem wir transparent handeln, klar Haltung beziehen und glaubwürdig kommunizieren.



verantwortungsvoll

Wir treffen fundierte und sorgfältige Entscheidungen indem wir die entsprechenden Rahmenbedingungen und Gegebenheiten mitberücksichtigen.

empathisch

Wir leben Herzlichkeit, indem wir auf unsere Mitmenschen offen zugehen.



professionell

Wir handeln verlässlich, indem wir in allen Bereichen, die mit unseren Aufgaben verbunden sind, Qualität und Kompetenz fördern und fordern.

respektvoll

Wir begegnen uns auf Augenhöhe, indem wir die Würde und Individualität jedes einzelnen Menschen in allen Lebensphasen achten.



nachhaltig

Wir sichern für uns einen Gestaltungsspielraum, indem wir vorausschauend handeln und sorgsam mit Ressourcen umgehen.

fürsorglich

Wir tragen Sorge zu uns und unseren Mitmenschen, indem wir ein sicheres Wohn- und Arbeitsumfeld schaffen.



innovativ

Wir beschreiten neue Wege, indem wir Mut haben, Veränderungen als Grundlage unseres Handelns anzuerkennen.

obesunne^o

Das neue Logo der Obesunne: vertraut und doch mit neuer Ausstrahlung



Die Obesunne – nicht nur ein schöner Ort, sondern auch eine attraktive Arbeitgeberin | Foto: Kathrin Schulthess

Personalentwicklung in der Obesunne – attraktiv für das ganze Team

Wie alle Gesundheitsinstitutionen ist auch die Obesunne stark vom zunehmenden Fachkräftemangel beim Pflegepersonal betroffen. Deshalb setzen wir uns schon seit vielen Jahren mit grossem Engagement im Bereich Ausbildung von Pflege- und anderem Fachpersonal ein, um dieser Situation entgegenzuwirken. Denn nicht nur in der Pflege gelingt es uns nur mit grossen Anstrengungen, offene Stellen wieder zu besetzen. Auch in den anderen Berufsfeldern wird es immer schwieriger, ausgebildete Fachpersonen zu finden.

In diesem Bewusstsein hat die Geschäftsleitung bereits ab 2022 versucht, die Weichen nochmals neu zu stellen und dabei intensiv an neuen Arbeits(zeit)modellen und Funktionsbildern gearbeitet, um die Obesunne zu einer noch attraktiveren und moderneren Arbeitgeberin zu machen. Gleichzeitig sollte es den Mitarbeitenden ermöglicht werden, ihr Engagement in der Obesunne besser mit ihrem Privatleben in Einklang zu bringen. Der Stiftungsrat hat dieses Projekt unter dem Namen «Personalentwicklung» nicht nur in Auftrag gegeben, sondern im Sommer 2023 mit den entsprechenden Auswirkungen auch formell verabschiedet. Daraus sind viele verschiedene Massnahmen entstanden, die seit Ende 2023 gestaffelt eingeführt wurden und sich gegenseitig unterstützen und/oder ergänzen. Davon werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

in der einen oder anderen Form profitieren. Es handelt sich dabei um folgende Eckwerte:

- Einführung eines Pool-Fix für Pflegepersonal. Täglich wird eine Person fix für den Frühdienst aufgeboden und unterstützt jenen Wohnbereich, bei dem der Bedarf aufgrund z.B. von Abwesenheiten oder komplexen Pflegesituationen am grössten ist. Dies führt zu einer deutlichen Reduktion von kurzfristigem Einspringen durch Mitarbeitende sowie Umplanungen und administrativem Suchaufwand.
- Einführung der Funktion «Pflegesupport» und Bündelung von vorwiegend administrativen Arbeiten, die dadurch nicht mehr im Wohnbereich anfallen. Dies führt zu einer deutlichen Entlastung des Pflegepersonals und gleichzeitig zu einer erheblichen Effizienzsteigerung, da die Arbeiten zentral von speziell geschultem Personal erledigt werden.
- Einführung der 39-Stunden-Woche für alle Mitarbeitenden und alle Bereiche, die auch abends, nachts und an Wochenenden im Einsatz stehen (das betrifft rund 90% der Mitarbeitenden).
- Durchgehende Dienste in allen Bereichen.
- Leichte Erhöhung der Sollstellen, um die Stundenreduktionen aufzufangen.
- Teilflexibilisierung der Dienstzeiten durch Ein- und Auslaufzeit und auf Wunsch der Mitarbeitenden Anpassung der Arbeits-

pausen auf die gesetzlichen Mindestanforderungen.

- Einführung Joker-Zulage für kurzfristiges Einspringen.
- Einführung einer Anwesenheitsprämie.
- Erweiterung der bereits grosszügigen Regelung für Dienstaltersgeschenke.
- Einführung einer Prämie für die erfolgreiche Vermittlung von neuen Mitarbeitenden.

Diese Schritte tragen dazu bei, dass den einzelnen Mitarbeitenden spürbar mehr Freizeit mit entsprechendem Erholungswert zur Verfügung steht und zusätzlich über verschiedene Prämien und Zulagen der Einsatz auch diesbezüglich gewürdigt wird. Nach einem Jahr kann eine sehr positive Zwischenbilanz gezogen werden: Die subjektive Zufriedenheit der Mitarbeitenden ist weiter gestiegen, die Entlastungen werden erkannt und geschätzt und die Absenzenquote ist gegenüber dem langjährigen Durchschnitt gesunken.

Für die Obesunne ist es wichtig vorzuschauen und mit den Entwicklungen der Zeit zu gehen, innovativ zu sein, neue Ansätze und Lösungen für neue Bedürfnisse der verschiedenen Kundengruppen zu finden und umzusetzen und dabei auch Partnerin für die Mitarbeitenden zu sein. Aufgrund unseres starken Fundaments wollen wir vorangehen und andere Institutionen mit unseren Erfahrungen motivieren, diesen Weg ebenfalls zu beschreiten. So ist es nicht verwunderlich, dass die Obesunne zu den ganz wenigen Alters- und Pflegeheimen in der Schweiz gehört, die die 39-Stunden-Woche mit positiven Auswirkungen für die überwiegende Mehrheit der Mitarbeitenden eingeführt hat.

Das Team der Obesunne ist erfolgreich, weil alle am gleichen Strick ziehen und Hand in Hand mit den Kolleginnen und Kollegen arbeiten, bereichsübergreifend und unabhängig von der Funktion. Auch in Personalfragen gilt unser seit vielen Jahren bewährtes Motto: Stiftung Obesunne – wo Menschen für Menschen da sind.

«Diese Schritte tragen dazu bei, dass den einzelnen Mitarbeitenden spürbar mehr Freizeit mit entsprechendem Erholungswert zur Verfügung steht.»

Reto Wolf

Menschen aus aller Welt

Im Obesunne-Team sind Mitarbeitende aus vielen verschiedenen Herkunftsländern im Einsatz. Mit Freude und Herzlichkeit sind sie für die vielfältige Kundschaft da.

In dieser und in den folgenden Ausgaben der Obesunne-Zytig begeben wir uns auf eine kleine Weltreise. Zwischen Ecuador im Westen und Japan im Osten liegen weitere 31 Länder, in denen unsere Mitarbeitenden ihre Wurzeln haben. In dieser Ausgabe finden Sie kurze Porträts von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Afghanistan, Italien, Tibet, Frankreich, Russland, Deutschland, der Slowakei und Thailand.



Winnie Chanthavon Thailand

Ich bin seit 2015 in der Schweiz, also seit zehn Jahren. Von meinem Lehrer habe ich die Empfehlung erhalten, meine Bewerbung für eine Lehrstelle hier einzureichen. Nach der Schnupperwoche habe ich ein Angebot für die Lehrstelle als Praktikantin Hauswirtschaft EBA bekommen. Nach Abschluss der zweijährigen Ausbildung wurde mir angeboten, mich noch weiter auszubilden. Jetzt bin ich im dritten Lehrjahr als Fachfrau Hauswirtschaft EFZ. Das ist jetzt das fünfte Jahr, dass ich im Hotellerteam arbeite. Am besten gefallen mir die angenehme Arbeitsatmosphäre und das gute Teamwork. Darüber hinaus schätze ich auch die Vielseitigkeit meiner Aufgaben und dass jeder Tag anders ist.



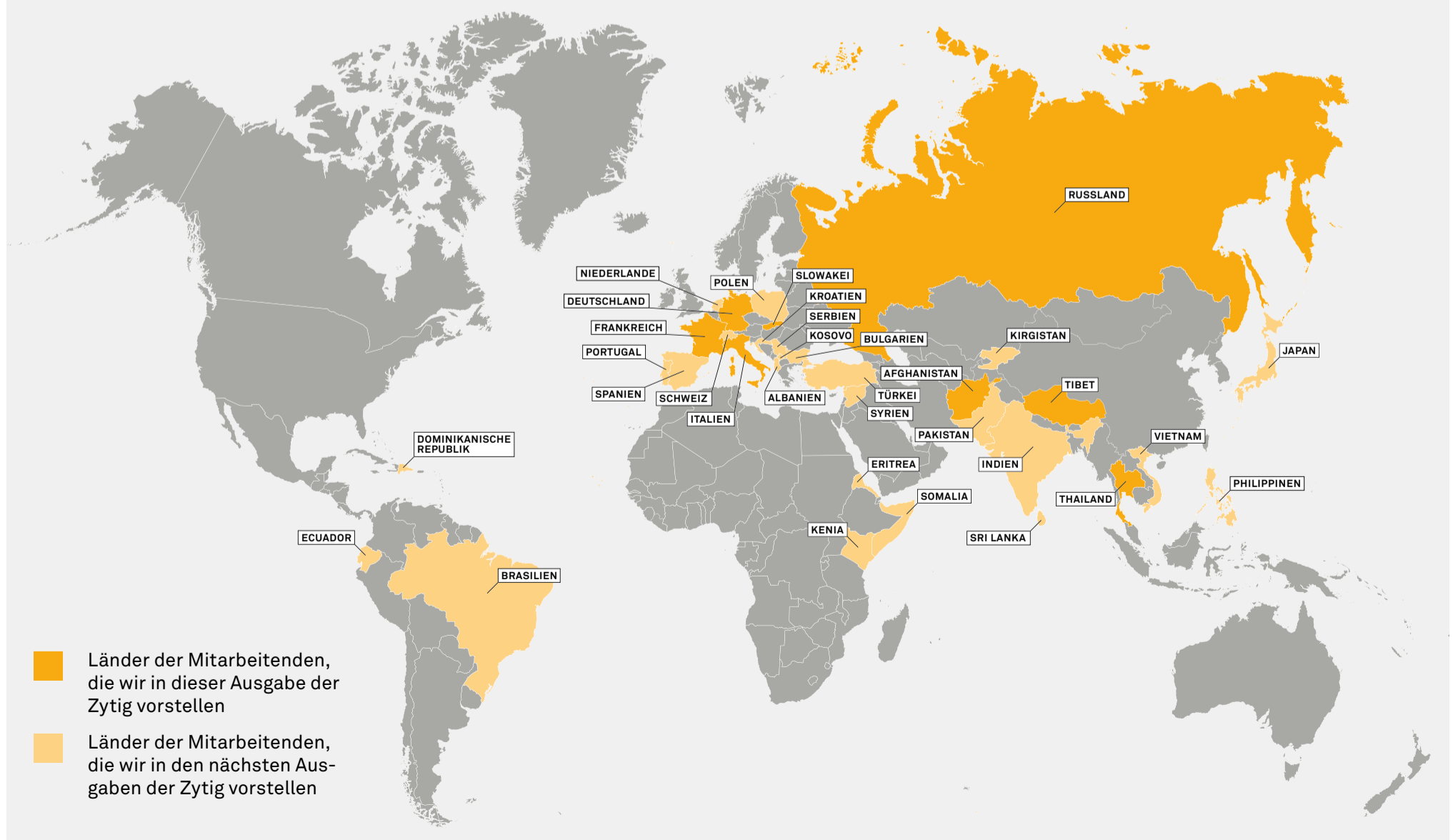
Ezequiel Garate Italien

Ich bin italienischer Nationalität und lebe seit sechs Jahren in der Schweiz. Aufgewachsen bin ich in Spanien und meine Eltern stammen aus Argentinien. Durch Empfehlungen wurde ich auf die Obesunne aufmerksam. Seit zwei Jahren arbeite ich hier und kann im Pflgeteam 3. Stock meine Ausbildung als Assistent Gesundheit und Soziales machen. Mir gefällt der Kontakt mit den Bewohnerinnen und Bewohnern und das Team ist auch super.



Irina Friedrich Russland

Ich lebe seit 23 Jahren in der Schweiz. Zur Obesunne bin ich anhand meiner Bewerbung gekommen. Nun arbeite ich seit fast neun Jahren hier als Pflegehelferin SRK und im Pflgeteam 1. Stock. Mir gefällt am besten, dass ich im Pflgeteam 1. Stock arbeiten kann.



«Man hat gute Möglichkeiten für Weiterbildungen und um vorwärtszukommen.»

Qasem Mohamadi



Qasem Mohamadi Afghanistan

Ich bin seit 2009 in der Schweiz. Die Obesunne habe ich im Internet gefunden. Es war eine Stelle für die Abwaschküche ausgeschrieben. Seit 1. März 2016 arbeite ich hier in der Küche, mehrheitlich in der kalten Küche. Sehr gut gefällt mir die Team-Arbeit, die Mitarbeitenden sind alle sehr freundlich. Man hat gute Möglichkeiten für Weiterbildungen und um vorwärtszukommen. Verglichen mit anderen Arbeitsstellen ist die Arbeit weniger streng. Es ist sehr sauber bei uns. Der Küchenchef ist angenehm, Probleme können gut gelöst werden. Ich habe einen kurzen Arbeitsweg. Es gibt schöne Orte drinnen und draussen wo man Pause machen kann. Ich bin stolz, dass ich in der Obesunne arbeite.



Mimi Nangso Shawa Tibet

Seit 2011 lebe ich in der Schweiz, also seit 14 Jahren. Über Werbung bin ich zur Obesunne gekommen und arbeite seit April 2019 im Wäscherei-Team. Es gefällt mir sehr, dass ich mit meiner Arbeit betagten Menschen helfen kann.



Michaela Zuchowski Deutschland

Seit 2013 bin ich hier in der Schweiz. Zur Obesunne gekommen bin ich über eine Arbeitsagentur, die Pflegekräfte in die Schweiz vermittelt. Die Obesunne ist meine erste Arbeitgeberin in der Schweiz. Ich bin Pflegefachfrau im Pflorgeteam 3. Stock. Am besten gefällt mir die Wertschätzung gegenüber dem Personal, das tolle Essen und die Zusammenarbeit in meinem Team. Ebenso die regelmässigen Ausflüge die immer sehr schön sind.

«Es gefällt mir sehr, dass ich mit meiner Arbeit betagten Menschen helfen kann.»

Mimi Nangso Shawa



Jean-Luc Gasser Frankreich (und Schweiz)

Ich lebe in Frankreich aber die Schweiz begleitet mich schon seit meiner Geburt in Basel. Durch Zufall begegnete ich einem Mitglied des Stiftungsrats der Obesunne, das mir empfahl, mich beim Pflegedienst zu melden. Seit Herbst 2016 arbeite ich hier. Heute in der Funktion als Intercare-Pfleger mit zusätzlichen Funktionen und Aufgaben: Leitung des Nachtdienstes, Leitung des Pflege-Pools, Leitung der Fachgruppe Fachentwicklung Pflege, RAI-MDS Überprüfung und interne Schulungen, pflegerische Informationen für die Hilflosenentschädigung erstellen, Ausgabe des Pflegematerials. Ich schätze es, zum Abschluss meiner Karriere meine breite Erfahrung in den Dienst der Obesunne stellen zu können.



Jana Jadudova Slowakei

Schon seit 23 Jahren lebe ich in der Schweiz. Meine vorherige Arbeitsstelle hat mir zwar gut gefallen, aber für den Arbeitsweg brauchte ich eine Stunde, das war mir zu viel. Eine Kollegin hat mich dann auf die Obesunne aufmerksam gemacht. Inzwischen arbeitet sie auch im Obesunne-Team. Ich selber arbeite seit Juli 2023 hier im Hotellerteam, vorwiegend im Parterre und im 4. Stock. Die Arbeitszeiten sind super, auch die Sozialleistungen sind gut. Und ich schätze die Bewohnerinnen und Bewohner, sie sind sehr lieb.

«Die Arbeitszeiten sind super, auch die Sozialleistungen sind gut.»

Jana Jadudova

Alle Porträtfotos S. 4/5: Eva Furler

Mein Wunschberuf: Sozialarbeiterin

Ein Gespräch mit Obesunne-Bewohnerin Ella Hagmann

Uns wurde berichtet, dass die Obesunne-Bewohnerin Ella Hagmann ein Buch über ihr Leben geschrieben hat. Das hat unser Interesse geweckt und wir freuen uns, dass sie dem Interview zugestimmt hat.

Was hat Sie bewogen, die Erinnerungen an Ihren Lebensweg aufzuschreiben?

Ich habe gedacht, es gluschtet andere dann auch, ihre Geschichte aufzuschreiben.

Wie alt waren Sie, als Sie das Buch geschrieben haben?

Das Buch habe ich im Herbst 2015 geschrieben, da war ich 89 Jahre alt.

Dürfen wir erwähnen, dass Sie heute 98 Jahre alt sind?

Ja, das dürfen Sie. Ich bin dankbar, dass ich noch so klar denken kann.

Wie fühlte es sich an, als Sie das gedruckte Buch, das Ihre ganze Lebensgeschichte beinhaltet, in den Händen hielten?

Ich war erstaunt, dass ich so etwas fertiggebracht habe. Mit dem Buch habe ich meine Geschichte abgelegt und ich kann sie immer wieder holen. Heute schaue ich nicht mehr so viel zurück. Man muss auch den Mut haben zu sagen: «Amen, so ist es, das wars.»

Sind Sie nach einem klaren Plan vorgegangen oder haben Sie einfach drauflosgeschrieben?

Ich hatte Freunde in Deutschland, gute Lehrer. Er sagte: «Das machen wir zusammen, ich zeige Dir, wie es geht.» Ich antwortete: «Nein, das will ich nicht, ich will es so machen, wie ich es haben will.» So schrieb ich einfach drauflos, ordnen konnte ich dann ja immer noch. Über den Titel habe ich mir lange den Kopf zerbrochen, aber es kam mir nichts Passendes in den Sinn. Das ist es dann geworden, das Buch heisst «Das wars ...».

Gibt es Passagen, die Sie sehr gerne mögen, andere die Sie nicht so mögen?

Natürlich, das ist klar. Das Buch ist für mich gelungen und gut wie es ist, so soll es sein. Ich würde es nicht anders schreiben. Ein schwedisches Gedicht, das mir besonders wichtig ist, wollte ich irgendwo festhalten. Es hat seinen Platz im Buch gefunden.

Sie haben nun schon fast ein Jahrhundert das Geschehen auf unserer Erde



Ella Hagmann | Foto: Eva Furler

erlebt. Was war für Sie die prägendste oder eindrucklichste Entwicklung?

Das kann ich nicht auseinandernehmen, die Welt nahm einfach ihren Lauf. Heute verfolge ich immer noch das Geschehen aber mit mehr Abstand. Das, was jetzt passiert, kommt mir nicht mehr so nahe.

Wo sind Sie aufgewachsen?

Aufgewachsen bin ich in Bremgarten im Kanton Aargau, dort bin ich auch zur Schule gegangen. Eine schöne Stadt, die mir sehr gut gefallen hat. Wir waren vier Geschwister. Heute lebt keines mehr von meinen Geschwistern, mein Bruder ist vor zwei Jahren gestorben.

Wenn Sie an Ihre Eltern denken, worauf haben sie bei Euch Kindern Wert gelegt?

Der christliche Glaube war wichtig, wir waren Mitglied der Methodistenkirche. Die Methodisten wurden in Bremgarten als «Stündeler» bezeichnet, denn Bremgarten war sehr katholisch. Unsere Eltern aber waren offen und gaben bei den Reformierten Sonntagsschule, wo wir Kinder auch teilnehmen durften. Sie beschäftigten sich sehr viel mit uns und waren für uns da. Schon als ich jung war, habe ich mich zum Glauben bekannt, was mir später im Leben viel geholfen und meinen Charakter geprägt hat.

Wir wurden frei erzogen und durften unseren freien Willen haben. Meine Schwester – sie war ein Jahr älter als ich – konnte sogar Kosmetikerin lernen, das war genau das Richtige für sie. Mein Bruder wurde Maler, mit 26 Jahren dann Kaufmann. Die jüngste Schwester lernte bei unserem Vater Malerin, dann lernte sie einen Schweden kennen, der war auch Maler. Sie heirateten und lebten in Schweden. Ich wurde Sozialarbeiterin – mein Wunschberuf.

Wie haben Sie die Kriegsjahre erlebt, wie alt waren Sie da?

Im Jahr 1939, als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war ich 13 Jahre alt. In Bremgarten hatte es viel Militär. Die Kaserne lag in unserer Strasse, in der Spiegelgasse. Morgens schauten wir immer beim Appell zu. Die Eltern waren politisch stark interessiert. Mutter hat sehr über Hitler geschimpft, als Kinder hat uns das stark geprägt.

Haben Sie Erinnerungen an besonders prägende Erlebnisse in Ihrem Leben?

Der Zweite Weltkrieg. Papa war viel im Militär. Als wir Kinder waren, hatten wir nie Schoggi daheim. Das konnte unsere Mutter nicht kaufen, weil wir es uns nicht leisten konnten. Vater hat dann aber, wenn er im Militär war, auf seine Militärschoggi verzichtet und sie uns Kindern nach Hause gebracht. Einmal im Jahr konnten wir das Schoggispiel spielen. Das war ein besonderes Vergnügen!

Als junges Mädchen, das war während meiner Zeit in Zürich, hatte ich eine Freundschaft mit einem Holländer. Er war Theologe. Doch nach Ende des Krieges konnte er zurück nach Holland. Es war für mich ein trauriger Abschied und ein Einschnitt in meinem Leben.

Mussten Sie mit Einschränkungen leben?

Wir hatten viele Einschränkungen. Lebensmittel waren knapp und rationiert, vor allem Mehl. Im Sommer durften wir auf gemähten Feldern Ähren sammeln, von denen Mutter dann Mehl mahlen konnte. Ich hatte das Gefühl, Gott hat uns immer geführt und geschaut, dass wir immer genug zu essen hatten. Jedoch musste Mutter während des Krieges alle unsere Sparbüchlein aufbrauchen. Später hat sie uns alles wieder zurückbezahlt, bis auf den letzten Rapfen. Sie war sehr tüchtig.

Wir wissen, dass Sie 70 Jahre lang mit Leidenschaft Geige gespielt haben. Wie erlebten Sie das Musizieren?

Es war für mich eine schöne und eindrückliche Zeit. Mein Bruder spielte Klavier, wir haben viel zusammen gespielt, besonders in der Weihnachtszeit. Als ich älter war, spielte ich im Quartett, das hat mir grosse Freude gemacht. Beim Streichquartett durfte ich lange Zeit Bratsche spielen. Wir durften mit dem Quartett auch auftreten. In Saanen wurden wir für die 450-Jahre Feier angefragt, das Orchester zu ergänzen. Das war toll! Als ich um die 70 war, hörte ich auf, Geige zu spielen, und legte meine Altgeige beiseite.

Wie sind Sie zum Geigenspielen gekommen?

Von meinem Götti erhielt ich eine ½ Geige geschenkt. Er fand sie in einer Brockenstube. Mit 7 Jahren durfte ich schon Geigenunterricht besuchen. Als ich 9 Jahre alt war, bekam ich dann eine ¾ Geige und später spielte ich dann auf einer ¼ Geige.

Sie haben ein Haushaltslehrjahr absolviert. Wie alt waren Sie da?

Da war ich 15 Jahre alt.

Wo konnten Sie das machen, war es ein guter Ort für Sie?

Das Haushaltslehrjahr verbrachte ich bei einer Pfarrfamilie, die Pfarrfrau war eine Schulkollegin meiner Mutter. Das wäre ein guter Ort gewesen, wenn da nicht meine Tante gewesen wäre. Tante Martha, eine Schwester meiner Mutter, arbeitete als Weissnäherin für die Pfarrfrau. Die Tante war falsch, vorneherum war sie freundlich zu mir und hintenherum war sie böse und hat mich schlecht gemacht, auch bei der Pfarrfrau. Tante Martha hat mir das Haushaltslehrjahr «vercheibet». Ich habe deswegen viel geweint und konnte keine Briefe mehr nach Hause schreiben. Meine Mutter schickte daraufhin ihren Bruder. Er war Oberst im Militär und in der Nähe im Einsatz. Er sollte nachsehen, was da los ist. Er lud mich zum Essen ein und ich erzählte ihm alles. Ich konnte dann nach Hause zurückkehren.

Ich möchte noch erwähnen: Tante Martha hat mir bis ins Erwachsenenalter das Leben schwer gemacht. Als ich schon Zentrumsleiterin war, nahm ich sie einmal mit in die Ferien. Die Leute kamen dann zu mir und berichteten, dass sie hinter meinem Rücken Böses über mich erzähle.

Sie wären gerne Lehrerin geworden oder hätten gerne eine KV-Lehre gemacht. Das ging aber nicht. Wie verlief Ihr Einstieg ins Berufsleben?

Mein Götti war Prokurist bei der Handelsbank Zürich. Er hat mir die Stelle beim Bankverein vermittelt und ich konnte mit 16 Jahren dort anfangen zu arbeiten.

Hat Ihnen die Arbeit gefallen?

Ich musste dort arbeiten, weil ich wusste, dass ich Sozialarbeiterin werden wollte.

Wie lange haben Sie bei der Bank gearbeitet?

Ungefähr fünf Jahre. Zuerst arbeitete ich drei Jahre in Zürich, dann ging es nach Neuen-

burg, wo ich meine Französischkenntnisse erweitern konnte. Da wurde ich angefragt, die Leitung eines Töchterheimes zu übernehmen, das von der Methodistenkirche Neuenburg eröffnet wurde. Nach Rücksprache mit meinen Eltern – ich war damals 21 – sagte ich zu. Nach eineinhalb Jahren gab es Differenzen mit dem Präsidenten wegen Unstimmigkeiten in der Buchhaltung, er wurde daraufhin versetzt. Zwei Jahre später verliess ich Neuenburg und kehrte nach Zürich zurück, wo ich im Alter von 23 die Ausbildung in der Schule für Sozialarbeit startete. Diese dauerte zweieinhalb Jahre und hat mir sehr gut gefallen.

Wie sind Sie dann von der Bank zur Sozialarbeit gekommen?

Zuerst ging ich für ein Jahr nach Schweden, wo ich als Pflegerin in einem Altersheim arbeitete. Sozialarbeit war immer mein Traumberuf und mit der Ausbildung ging der Traum dann in Erfüllung.

Später haben Sie geheiratet. Haben Sie Kinder, Enkelkinder?

Eigentlich hatte ich gar nicht vor zu heiraten. Es kam jedoch anders, mit 30 Jahren heiratete ich doch. Mein Mann war 67 als wir heirateten und 72 als unser Sohn auf die Welt kam. Wir hatten 14 gute Ehejahre. Vieles war ungewöhnlich in meinem Leben im Vergleich zu anderen, für mich aber war alles selbstverständlich. Ich habe immer gewusst, was ich will, auch im Beruf, und wenn ich etwas wollte, habe ich es durchgezogen. Ich habe das Leben genommen, wie es kam, und war so auch sehr zufrieden. Es gibt nichts, dem ich nachtrauere. Bevor mein Mann starb, habe ich ihn vier Jahre lang gepflegt. Das war etwas schwierig für mich und hat mir den Rücken kaputt gemacht. Zu meinem heute 64-jährigen Sohn und meinen beiden Enkeln habe ich eine gute Beziehung.

Wo haben Sie mit Ihrer Familie gelebt?

Wir haben in Dornach gelebt.

Sind Sie berufstätig geblieben?

Als ich Mutter wurde, pausierte ich ca. zwei Monate. Dann habe ich wieder gearbeitet. Als mein Mann starb, war unser Sohn acht Jahre alt, er kam daraufhin für vier Jahre ins Internat. Nach dem Tod meines Mannes habe ich ein weiteres Jahr in Schweden gelebt. Dort habe ich während vier Monaten die Leitung eines Kleinheims übernommen. Nach der Rückkehr von Schweden hat mir eine Kollegin ihre Stelle in Basel angeboten. Von da an war ich Gemeindefürsorgearbeiterin für die Region Dorneck/Thierstein (Dornach/Breitenbach). Mein Leben hat aus Sozialarbeit bestanden. Es ist mir bei der Arbeit gut gegangen, obwohl es schwere Arbeit war. Ich bin überzeugte Christin.

Sie sind ja schon seit vielen Jahren im Ruhestand. Wie haben Sie die Ihnen zur Verfügung stehende Zeit gefüllt?

Nach meiner Pensionierung habe ich das Klöppeln für mich entdeckt. Ungefähr 35 Jahre lang habe ich diese Handarbeit mit Begeisterung ausgeübt. Mein Leben war immer gut und ausgefüllt.

Bevor Sie das Zimmer im Pflegeheim bezogen haben, wohnten Sie in einem Logis des Pflegenahen Wohnens. Was war der Grund, dass Sie in die Obesunne gezogen sind?

Bis ich 96 Jahre alt war, lebte ich in einer Mietwohnung in Dornach. Dann hatte ich das Gefühl, ich müsse ins Altersheim. Ich wusste immer, ich will in die Obesunne in Arlesheim.

Welchen Tätigkeiten gehen Sie heute gerne nach?

Ich höre immer noch sehr gerne Musik und spiele gerne – wir jassen, wenn möglich, immer mittwochs, doch manchmal ist es mühsam, eine vierte Person zu finden –, mache gerne Puzzle und höre gerne Vorträge. Ich bin zufrieden, es ist mir wohl, ich kann fröhlich sein, habe es gut mit den Leuten ringsum und auch die Tischgemeinschaft ist gut, was ich schätze. Die Veranstaltungen in der Obesunne sind interessant und man besucht sie gerne, es läuft immer etwas. Als Zentrumsleiterin habe ich auch Veranstaltungen organisiert, jetzt kann ich sie einfach geniessen.

Haben Sie einen oder sogar mehrere Wünsche, bei denen Sie sich freuen würden, wenn sie in Erfüllung gingen?

In der Obesunne ist es mir wohl, ich genieesse es sehr, hier zu sein, und es geht mir gut. Ich bin auch noch relativ gesund und kann machen, was ich will. Das ist alles was ich brauche. Ich verbringe viel Zeit draussen und erlebe hier gute Kameradschaft. Die Obesunne ist ein gutes Haus.

Es gäbe noch vieles aus dem reichen Leben von Ella Hagmann zu berichten. Wir danken ihr ganz herzlich für ihre Offenheit, ihre Erzählungen und dass wir ihre Biografie lesen durften. Wir wünschen Frau Hagmann, dass sie weiterhin viel Freude aus der Musik empfangen und an Aktivitäten teilnehmen kann und sie sich in der Obesunne wohl und geborgen fühlt.



Im Herbst 2015 hat Ella Hagmann-Karli ihre Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Anschliessend ist daraus das Buch mit dem Titel «Das wars ...» entstanden. Ein Exemplar der Publikation kann in der Bibliothek der Obesunne ausgeliehen werden.



Ausflug ins Lächerli-Huus | Fotos: Diana Hubmann



Lauter Gaumenfreuden

Bericht zum Obesunne-Ausflug vom 12. September 2024 von Diana Hubmann und Raymond Kuhn

Der Obesunne-Ausflug mit unseren Mieterinnen und Mietern sowie Kundinnen und Kunden vom Pflegenahen Wohnen führte uns bei trockenem Wetter nach Frenkendorf ins Lächerli-Huus. Dort angekommen, wurden wir von Frau Schweizer herzlich begrüsst. Sie führte und begleitete uns während einer einstündigen Führung durch die ganze Firmengeschichte von den Anfängen bis heute. Auf diese lange und spannende Traditionsreise wollen wir jetzt näher eingehen.

1909 wollte ein junger Confiseur namens André Klein aus Meiringen nach Amerika. Auf der Durchreise blieb er in Basel hängen. Er arbeitete kurz als Confiseur und übernahm 1904 das Lächerli-Huus an der Breisacherstrasse. Bereits 1906 expandierte der Betrieb nach Münchenstein. Das Lächerli-Huus wuchs rasch und ab 1920 wurde die Bisquitdose für Lächerli ein Hit. Illustriert war die Verpackung mit einem Bild vom Marktplatz mit dem Rathaus. 1949 brannte die Produktionsstätte in Münchenstein komplett nieder und innerhalb eines Jahres wurde in der Nähe ein neues Produktionsgebäude erstellt, in dem bis 2014 die bekannten Lächerli und sonstige Leckereien hergestellt wurden.

1950 wurde das erste Lächerli-Huus Geschäft in Basel in der Steinenvorstadt eröffnet. Schon damals, ab 1920, wurde das Sortiment um den bekannten Halsfeger «Däfel» erweitert und die Lächerli in die ganze Welt verschickt. Den Baslerinnen und Baslern ist das Ur-Lächerli-Huus an der Gerbergasse und Falknerstrasse vertraut. Laufend wurde das Sortiment erweitert, und wer heute im Lächerli-Huus einkau-

fen will, kauft nach dem Motto «Wer die Wahl hat, hat die Qual».

Das Lächerli-Huus ist mit allen folgenden Sortimentserweiterungen so stark gewachsen, dass die Produktionsstätte in Münchenstein nicht mehr mithalten konnte und demnach seit 2014 ein neues Fabrikationsgebäude in Frenkendorf errichtet wurde. Heute gibt es in der Schweiz von Genf bis nach St. Gallen elf Filialen.

«1909 wollte ein junger Confiseur namens André Klein aus Meiringen nach Amerika. Auf der Durchreise blieb er in Basel hängen.»

Bei so vielen Informationen brauchte es auch Nahrung für den Kopf und wir liessen es uns nicht nehmen, die Gelegenheit zu nutzen, allerlei köstliche Süßigkeiten zu naschen. Bei der Verabschiedung erhielt jeder von uns eine Lächerli-Geschenkbbox, über die sich alle sehr freuten. Danach ging es auf Shopping-Tour durch den Verkaufsladen.

Unser Weg führte uns weiter nach Birsfelden ins neu gestaltete Restaurant Waldhaus, wo ein feines z'Vieri auf uns wartete. Zum Abschluss ging es zurück in die Obesunne, wo uns das Küchen-Team mit einem feinen Nachtessen beglückte – vielen Dank dafür!

Der Austausch beim Nachtessen über den erlebten Ausflug und was es sonst noch Neues zu erzählen gab, war vielfältig und spannend. Die Mägen waren gefüllt, alle waren happy und so ging ein kulinarischer Nachmittag und Abend mit einem herzlichen «Gute Nacht» zu Ende.



Im Lächerli-Shop | Foto: Diana Hubmann

Durcheinandergerüttelt

Oje, da sind bei der Übermittlung der 33 Heimatländer unserer Mitarbeitenden die Buchstaben ganz schön durcheinandergekommen – zum Glück nur innerhalb einer Zeile! **Sehen Sie, wie es richtig sein muss?**

Hanisafgtan=

Abannlie =

Bresilain =

Galburien =

Daueldschnt =

Dschmikanionie Repibluk =

Ercuade =

Eritrae =

Fenikrachr =

Innied =

Alienti =

Ajpna =

Kanie =

Karigstin =

Kvoos =

Raoteink =

NdrIndieeae =

Akistanp =

Ippiphilnen =

Nelop =

Purtogal =

Rundlass =

Zweisch =

Senbier =

Akeislow =

Lomasia =

Spenian =

Sri Kanal =

Isryen =

Hailatnd =

Tebit =

Üriket =

Navietm =

Von Andreas Koller



Baustelle beim Restaurant | Foto: Jonas Hubeli

Sicherheit entlang der Strasse

Nach der Realisierung des Bauprojekts unseres Eingangsbereichs folgte nun als weiterer Schritt zur Optimierung die Erstellung eines Trottoirs in der Auffahrt zum Pflegeheim. Bisher wurde dieser Bereich von allen Nutzergruppen auf einem engen, nicht abgetrennten Strassenabschnitt verwendet. Dabei hatten sich immer wieder gefährliche Situationen ergeben, wenn sich Fussgängerinnen und Fussgänger oder Rollstuhlfahrende mit Autos gekreuzt haben. Neu gibt es nun auch vom Trottoir aus einen direkten Zugang zum Saal.

Die Erstellung des Trottoirs mit Montage des Handlaufs erfolgte planmässig im Oktober 2024. Der Vorplatz des Restaurants hatte jedoch eine Überraschung für uns parat: Dort kam eine Bodenheizung zum Vorschein, die aber nie in Betrieb war. Nun wurde auch klar, warum schon seit längerer Zeit von dort Feuchtigkeit in den Gangbereich des 1. Untergeschosses (Durchgang vom Lift zum Saal) drückte. Die Prüfung und Behebung des Schadens, aber auch ein fachmännischer Aufbau des Daches – was der Vorplatz letztlich ist – benötigte selbstverständlich mehr Zeit. Kernbohrungen mussten gemacht werden, um herauszufinden, wie es unter der Deckschicht aussah. Im Verlauf vom Februar 2025 konnten dann auch diese Arbeiten abgeschlossen werden.

Wir freuen uns, mit diesen Optimierungsmassnahmen mehr Sicherheit für unsere Kundenschaft sowie für die Fussgängerinnen und Fussgänger ermöglicht zu haben.

Agenda 2025

MAI

Samstag, 03.05.2025

10 – 17 Uhr
Frühlingsmarkt Arlesheim

JUNI

Mittwoch, 11.06.2025

ganzer Tag
Personalausflug Teil 1

Donnerstag, 19.06.2025

12 – 15 Uhr
Mittagessen für Pensionierte

Dienstag, 24.06.2025

16 Uhr
Lehrabschluss-Apéro

Donnerstag, 26.06.2025

ganzer Tag
Personalausflug Teil 2

JULI

Donnerstag, 10.07.2025

14.30 – 16.30 Uhr
Infotreffen freiwillige Helferinnen
und Helfer

Dienstag, 22.07.2025

Nachmittag/Abend
Ausflug Mieterinnen und Mieter
sowie Kundinnen und Kunden des
Pflegerischen Wohnens

AUGUST

Freitag, 01.08.2025

Nachmittag
1. August-Feier

Lösungsspruch Krizi – Ausgabe 2 / 2024
«Es lächelt der See, er ladet zum Bade»

Jubiläen im Obesunne-Team
September 2024 bis Februar 2025

20 JAHRE
Marta Terra Nunes

15 JAHRE
Annette Tanner

10 JAHRE
Jacqueline Ebnöther
Elena Peletskaya
Erika Portmann

5 JAHRE
Kallen Saladin

**Herzliche Gratulation
unseren Jubilarinnen
und Jubilaren!**

Obesunne online:
www.obesunne.ch



Wir freuen uns über Lob oder Kritik.

Senden Sie uns Ihren
Leserbrief per E-Mail an
info@obesunne.ch
oder per Post an die
untenstehende Adresse.

Impressum

Herausgeberin
Stiftung Obesunne
Bromhübelweg 15
4144 Arlesheim

Redaktion
Jacqueline Ebnöther
Eva Furler

Gestaltung
MAWY Visuelle Gestaltung, Basel

Druck
bc medien ag, Münchenstein

Auflage
1100 Ex.

www.obesunne.ch

Genuss und Geselligkeit in der Cafeteria – vielseitige Raumangebote für Seminare und Bankette



Kontaktieren Sie uns:
Tel. 061 705 07 10 oder restaurant@obesunne.ch